



H e r d e r   u n d   d i e   T h e o s o p h i e

Autoreferat eines Vortrags

von

D r .   R u d o l f   S t e i n e r

Weimar, 15. Januar 1904

Wenn die Theosophie Anspruch auf Wahrheit und Wert für die Menschen machen will, so kann sie nicht eine Geistesströmung sein, die in den letzten Jahren, wie aus den Wolken, zu uns gekommen ist, sondern sie muß einem umfassenden menschlichen Bedürfnisse entsprechen, und es muß sich nachweisen lassen, daß die Ideale der Geisteshelden aller Zeiten mehr oder weniger mit ihr übereinstimmen. Zu den Persönlichkeiten der neueren Geistesgeschichte, deren ganze Gesinnung und Vorstellungsart theosophisch genannt werden muß, gehört Herder. Von frühester Jugend an lebt er in den Schriften des christlichen Bekenntnisses nicht wie jemand, der Lehren und Dogmen sucht, sondern wie ein solcher, der sich tatsächlich mit dem Weltgeiste verbinden will, der nicht verstandesmäßige Erkenntnis allein, sondern wirkliche Höherentwicklung der Seele anstrebt. Wer aber, wie er, nicht bloße Wissenschaft, sondern Weisheit sucht, der ist theosophisch gesinnt. In dem Zeitalter der Aufklärung, in das Herders Jugend fällt, war in tonangebenden Kreisen von solcher Gesinnung wenig vorhanden. Nur in einzelnen lebte sie. In dem Magus des Nordens, in Hamann, dem er in



Königsberg nahetrat, fand Herder einen Genossen seiner Anschauungsweise. Für den Bekenner der Aufklärung galt allein die Persönlichkeit des Menschen und das Verstandesurteil, das aus der Kraft dieser Persönlichkeit kommt. Für Herder konnte dagegen diese Persönlichkeit nur etwas bedeuten, insofern sich der allgemeine Weltgeist in ihr als Genius offenbart. So versteht man, wie Herder zu seiner hohen Schätzung der Volkslieder kam. Der Aufklärer sagt: nur durch die höhere Bildung der Persönlichkeit kann wahre Poesie hervorgebracht werden, denn er hat keinen Glauben an den Genius, der über der Persönlichkeit liegt, weil er keine Vorstellung von dem lebendigen Geiste hat. Für Herder war der Mensch ein Organ, ein Werkzeug des wirklichen überpersönlichen Geistes; er suchte im Volke den lebendigen Volksgeist. Durch diesen seinen Glauben kam er auch zum wahren Verständnis Shakespeares. Und Herder wirkte durch diese seine Gesinnung auf Goethe, mit dem er in Straßburg zusammentraf. Denn Goethes große naturwissenschaftliche Ideen sind nicht ohne Anregung von Herders Seite entstanden, und auch sie sind aus echter theosophischer Vorstellungsort heraus entsprungen.

In Herders bedeutendsten Werken ist überall der Hinweis auf die theosophischen Grundanschauungen zu finden. Die Idee, daß nicht menschliche Willkür, sondern der wirkliche überpersönliche Geist die Entwicklung der Menschheit führe, tritt bereits in der Schrift "Auch eine Philosophie der Geschichte der Menschheit" klar hervor. In dem Werke "Älteste Urkunde des Menschengeschlechts" wird von Herder das Alte Testament bereits von dem Gesichtspunkt verstanden, den auch die Theosophie zu dem ihrigen machte. Denn sein Begriff "Uroffenbarung" durch den Geist ist ganz theosophisch. Auch von seiner Stellung zum Neuen Testament muß dasselbe gesagt werden. Weil er den Geist erkannt hat, ist ihm auch der Zugang eröffnet worden zu den geistigen Schriften des Christentums, zum Johannes-Evangelium und der "geheimen Offenbarung".

Und zu dem größten Werke Herders, seinen "Ideen zu einer Philosophie der Geschichte der Menschheit" muß man immer wieder



zurückkehren, wenn man etwas lesen will, was in einer ideen-  
gemäßen Weise des Menschegeistes universelle Bstimmung klar-  
legt. Wer versteht, was Herder hier über die ewige Verwandlung  
der Naturformen und die ewige Erhaltung der geistigen Kräfte  
sagt, steht mit einer erhabenen Unsterblichkeitsauffassung  
unmittelbar vor den Einlaßtüren der theosophischen Weltan-  
schauung. Denn in den Ideen hat Herder im wahrsten Sinne des  
Wortes eine umfassende wissenschaftliche Erkenntnis in echtes  
Gold der Weisheit verwandelt, welche die Menschenseele dahin-  
führt, wo ihre Heimat ist, wo sie erst versteht das tiefe  
Wort Goethes: "Die Geisterwelt ist nicht verschlossen; dein  
Sinn ist zu, dein Herz ist tot". In seiner Gesinnung, in  
seinem Glauben an den lebendigen Geist liegt Herders Bedeu-  
tung für seine Zeit, auf die er einen noch lange nicht genug  
gewürdigten Einfluß genommen hat; und darin liegt auch der  
bleibende Wert seiner Geistestat für die Zukunft.

- - - - -

(Aus "Zeitung Deutschland" (Weimar) vom 19. Januar 1904, Nr. 19.  
Wieder abgedruckt in "Nachrichtenblatt", 21. Jahrg., 1944, Nr. 34)